

## Besitzungs-Preis

In der Hauptredaktion über den im Stadt-  
haupt und den Sonntags erdrückten Zeit-  
schiffen abzahlt: vierjährlich 4.40.  
Bei spezieller Abgabe Rufftanzung ist  
durch A. S. M. Durch die Post bezogen für  
Deutschland und Österreich: vierjährlich  
A. 6.—. Dritte täglich Freigabeabrechnung  
im Ausland: monatlich A. 7.50.

Die Wochens-Ausgabe erscheint täglich V. 7 Uhr,  
die Abend-Ausgabe Donnerstag 5 Uhr.

## Redaktion und Expedition:

Johanniskirche 8.

Die Expedition ist Montag ununterbrochen  
geöffnet von früh 8 bis Abends 2 Uhr.

## Filialen:

Otto Stemm's Berlin, (Märkisch Hof),  
Unter den Linden 1,  
Königliches 7.

## Abend-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Nº 558.

Mittwoch den 1. November 1893.

87. Jahrgang.

## Politische Tagesschau.

Leipzig, 1. November.

Der auf den 16. November einberufene Reichstag wird erst jetzt, bei längeren sachlichen Arbeiten, einen eigentlichen Charakter und seine Parteidarstellung für praktische Politik zu prägen haben. Die kurze erste Sessions war zu sehr von einem einzigen Gegenstande, der Militärförderung, beeinflusst, als daß man zu einem allgemeineren Urtheil über die Leistungsfähigkeit und die praktische Bewährung der neuen Reichsvertretung hätte gelangen können. Sie haben sich in neuerer Zeit in unserem Volksleben zu vielerlei eigenartige, unklare, gähnende Strömungen entwölft, als daß sie nicht auch in der parlamentarischen Vertretung ihre Wirkung äußern sollten. Neben die alten Parteien, die auch verschieden den Strömungen und Stimmungen der Zeit in mancher Hinsicht nachgegeben haben, sind neue Gruppen getreten, die bei den schwankenden und schieferen Mehrheitsverhältnissen häufig den Ausschlag geben werden; ihre Bewegungskräfte bei einer positiven Politik werden sich erst noch zu bewähren haben. Wie treten sodann in eine sehr unsichere und zweifelhafte parlamentarische Situation mit schroffen Gegensätzen und gespannten, theilweise recht verbitterten Verhältnissen unter den Parteien. Und dabei stehen Entscheidungen für unser politisches und wirtschaftliches Leben bevor, wie sie bedeutungsvoller kaum auftreten können.

Mit den Steuerreformvorlagen für den Reichstag hat sich vorgetragen das preußische Staatsministerium bestätigt. Wie nach den vorhergegangenen vorbereitenden Verhandlungen zu erwarten war, hat das Ministerium den Vorlagen keine Zustimmung ertheilt. Es ist demnach anzunehmen, daß die Einwände schon in nächster Zeit bereits des Bundesstaats bestätigungen werden. Außer einer Deutlichkeit, welche die Entwidlung des Reichsteuerrechts und die Wirkung desselben auf die Finanzverhältnisse der Einzelstaaten seit Bezugnahme des Norddeutschen Bundes behandelt, und einem damit in Verbindung stehenden Gesetzentwurf, welcher eine Regelung des Verhältnisses des Reichs zu den Einzelstaaten und umgesetzte in Aussicht nimmt, handelt es sich um eine Reihe von Vorlagen, welche die Einführung der Tabakfabrikationssteuer, die Einführung einer Weinsteuer, eines Brachtfreistempels und die Reform des Reichsteuerbegleiches betreffen. Was die letztere angeht, so soll in Aussicht genommen sein, die bisherige sogenannte Börsensteuer zu verdoppeln und die Steuer auf das Geschäft in ausländischen Schuldenverschreibungen und Aktien gegen das bisherige Sag zu verdreifachen. Der Stempel für Lotterielose soll eine Erhöhung um etwa 60 Prozent erfahren. Was die in einigen Zeitungen erwähnte Neuordnung einer Besteuerung des bei den Pferderennen eingeführten Totalisators betrifft, so bemerkt die „Berl. Polit. Nachr.“, es sei ein Irrthum, wenn angenommen werde, daß die Umlage bei demselben bisher steuerfrei gewesen seien. Der Bundesrat habe bereits im Herbst 1892 auf Antrag des preußischen Finanzministeriums den Beschuß gefaßt, daß die Lotterie, welche am Totalisator ausgegeben werden, als Lotterielose zu behandeln und somit zu versteuern sind. Die Erhöhung der Steuer auf Lotterielose um 60 Prozent werde deshalb auch die Umlage beim Totalisator treffen.

In der bayerischen Abgeordnetenkammer hat sich am Sonnabend ein Vergang abgespielt, der auch jenseit der bayerischen Grenzen bemerkbar zu werden versucht. Bemerklich schien bisher Sozialdemokratie und Particularismus einander ausschließende Begriffe zu sein. Nicht selten haben

sich socialdemokratische Redner im Reichstage durch weitgehende unitarische Aufnahmungen und Fortsetzungen beworben, und erst vor wenigen Tagen in einer dieser Fortsetzungen, die Übernahme des Fabrikationssteuertwiefs von den Einzelstaaten auf das Reich, auf dem Parteidate in Köln ohne Debatte zugestehen werden, nachdem Herr Singer sie als „der Fraktion ganz aus dem Herzen gehoben“ bezeichnet hatte. Dagegen hat sich Herr von Vollmar in jener Annahmezung zum Vertreter eines wahrhaft nationalen Particularismus gemacht. Er hat gegen den „Gesprächsgeist“ geworben und es als die doppelte Gefahr bezeichnet, wenn denselben nicht endlich einmal die Aufsichten der Einzelstaaten energisch entgegengestellt würden. Der bayerischen Regierung war er Scherzpatriot gegenüber der preußischen vor, während er seine Geschwurgenfeste als die Hütte der bayerischen „Souveränität“ darstellte. Man hätte allerdings von Herrn v. Vollmar wohl erwarten können, daß, wenn er einen so fulminanten Vorstoß machen wollte, er sich zuerst die Reichsverfassung etwas genauer angeschaut hätte. Seine hauptsächliche Bedürfnis ist nämlich die, daß in den Verhandlungen mit Sachsen auch von einer „Regierung des Kaisers“ gesprochen sei, und er behauptet die Welt: „die Vertretung des Reiches steht dem Bundesstaat nicht über einer zentralistischen bayerischen Regierung.“ Nun, Herr v. Vollmar, nach Art. II der Reichsverfassung hat der Kaiser das Reich vollständig zu vertreten, sonst Niemand! Der Kaiser allein kann Verträge mit anderen Staaten abschließen, nicht der Bundesrat. Dieser Zugriff entspricht, wie, wenn es um die Wahrnehmung unserer internationalen Beziehungen geht, und zwar nicht erst neuerdings, wie Herr von Vollmar zu glauben scheint, von einer bayerischen Regierung oder „Regierung des Kaisers“ gesprochen. Daraus wird nun freilich der Sinn des Herren von Vollmar nichts ändern. Aber die Thatfrage, daß ein so hervorragendes Mitglied der sozialdemokratischen Partei als Vorsitzender des entschiedensten Particularismus auftritt, verliert dadurch nicht an Interesse. Man kann gehauptauf darauf hin, ob man es hier mit einer neuen Staffel der sozialdemokratischen Entwicklung im Allgemeinen, oder nur mit einem übermaligen Symptom der bestehenden Einigkeit zwischen Herrn von Vollmar und den übrigen Partei zu thun hat.

Noch überaus interessante Bildungen in Berliner Blättern ist der bayerische Ministerpräsident Graf Taaffe, der es fertig gebracht hat, sich bei seinen närrischen Freunden möglichst zu machen, jetzt noch regierungskundig und deshalb enthaltsam, einen Antrag zur Bildung eines Coalitionsministeriums daran zu schreiben. Es würde aber wohl nicht schwierig sein, diesen Entschluß eines Mannes zu erschüttern, der Geschäft und Gewerbe mit gleicher Sorgfalt zu pflegen pflegt. In Wien wird jetzt eine Anekdote erzählt, die den Vorzug besitzt, daß sie für die gemütlige Situationscharakteristik ist. Als im Jahre 1879 nach dem Sturz des liberalen Ministeriums Kueberg der Name des Grafen Taaffe aufstand, um in der neuen Ministerliste eine Stelle zu finden, gleichzeitig aber auch die Möglichkeit beprobt wurde, daß Graf Kueberg mit der Rückbildung des Cabinets betraut werden könnte, soll der damalige Justizminister Glaser die Bemerkung gemacht haben: „Sehen Sie sich doch unseren kleinen (damit war Adolf Kueberg gemeint) an! Wenn der fällt, liegt er; Graf Taaffe ist ungeheuer leicht.“ Der kann, wenn's sein möch, zwangsmäßig hinterherlaufen wie der König aus der Fische entstehen. Vier oder fünf Tage später war Graf Taaffe Minister des Innern im provvisorischen Ministerium Stresemann, sechs Monate später Ministerpräsident. Jämisch soll der Kaiser beabsichtigt, auch noch Meinungsbildungen einziger hervorragender Mitglieder des

Reichsbaus einzuholen, darunter des Präsidenten Graeven Trautmannsdorff, des ältesten Schönburg, sowie Richard Belcredi. Einbrechen soll der Kaiser das Entlassungsgesuch des Cabinets Taaffe nur zur Kenntnis genommen haben. Entschied sich der Monarch zu einer Trennung von Taaffe, dann wäre Fürst Alfons von Windischgrätz die meiste Chancen bei der Wahl eines Nachfolgers haben. Fürst Windischgrätz steht bei den Liberalen im besten Ansehen wegen seines fröhlichen Interesses für den Ausgleich mit den Deutschen in Böhmen und wegen seiner vielversprochenen gehärteten Abstimmung an die Unionszettel.

Nach einer Melbung des Generals Marcius hat sich die Lage bei Málaga etwas günstiger für die Spanier gestaltet. Der Dampfer „Alcira“, welcher in Málaga angesperrt ist, bringt nämlich aus Málaga Nachrichten, nach denen General Marcius nach Übernahme des Oberbefehls ein unanterührbares Feuer auf die Stadt losrichtete; General Ortega machte Anfälle und vertrieb die Spanier aus ihren starken Positionen. Die Habs von Málaga wurden durch ihn entsezt und mit frischen Truppen verstärkt. An den Kriegsminister hat Ortega das Erfuchen gerichtet, ob Temporestramungen so lange einzuhören seien, als das Verbot zur Unterdrückung der Mannschaften geblieben seien. Nach der amtlichen Meldung „Gaceta“ hat die spanische Regierung beschlossen, das Operationscorps in Málaga bis zu 20.000 Mann zu verstärken und mit dem Oberbefehl dem Marschall Martínez Campos zu betrauen, welcher von Barcelona nach Madrid geschickt wird. Die spanische Presse bejubelt die Haltung Englands gegenüber den Ereignissen in Málaga. Der „Liberal“ sagt, England habe immer den Menschenrecht vertragen. Gleichwohl liege aber der Schwerpunkt der Politik nicht in London. Andere Länder begrenzen Wünsche für das Wohl Spaniens, unter ihnen Frankreich (F), dessen Sympathie um so mehrachtet wird, als Spanien vielleicht gegen eine Mission des Dreikönigs (D) in Málaga läuft. Außerdem erregt auch ein Artikel des „Petit Parisien“ wenigstens die Aufmerksamkeit der Kaiserreichs. Der „Petit Parisien“ weist darauf hin, daß die Concentration der englischen Flotte bei Tangier eine Bedrohung des Unterganges des marokkanischen Kaiserreichs bedeute. Sämtliche europäischen Regierungen müßten sich mit der Möglichkeit beschäftigen, daß England da in Egypten ausgeblieben Streit in Málaga wiederholen.

Eine uns aus Rom zugehende Meldung betont, daß durch die ungewöhnliche Schwäche, die der Kampf zwischen der Rechte und dem Kabinett im Verlaufe der zwischen den Parteien (d. Kubini und dem Ministerpräsidenten Giovitti) geschlossenen Pakt angenommen hat, die jahrelang gehegte Annahme, daß der Kampf in der bevorstehenden Kammerwahl nicht bloss in Bezug auf die Bankfrage, sondern betrifft den gesamten Programms der Regierung sich sehr bestätigt gehalten werde, zur Gewissheit geworden sei. Von ephemerischer Seite verdeckt wird darüber, daß zwischen einzelnen Mitgliedern des Cabinets Meinungsverschiedenheiten entstanden seien und daß das Cabinet sich im Sinne der Krise befände, wobei in Regierungskreisen teilweise bestreitet wird, daß die Regierungskreise bestreiten. Man versteht vielleicht, daß zwischen den Mitgliedern des Cabinets über das Regierungskonzept, so wie es von Giovitti in Drontos entworfen wurde, vollständige Einigkeit besteht und daß das Cabinet solidarisch ein Vertrauensspatium der Kammer provozieren werde. In den bezeichneten Kreisen darf man dieteste Sicherheit, daß die bisherige Majorität zeitig bleibt und das Cabinet in der Würde der Zusammensetzung mit aller Kraft unterstützen

werde. Wie wir noch hinzufügen können, sollen die italienischen Kammer zum 23. November einberufen werden.

Der Krieg gegen Spanien hat durch das seitens des konservativen Kolonialgesetz eingesetzte Verfahren, über den Krieg des Südafrikagesellschaft hinweg zu einem Kompromiß mit dem Matabelerepublik zu gelangen, einen wesentlich veränderten Charakter erhalten. Es ist auf dem besten Wege, sich aus einer eigentlich militärischen Action in eine Art „Kabinettskrieg“ umzuwandeln, d. h. in eine Angelegenheit, die den Krieg zu den gesamten Überraschungen und Intrigen in sich birgt und nur dann verständlich erscheint, wenn man von der Annahme aus geht, daß man in Kontinent Widerstand gegen die legitimen Ziele, auch wohl gegen die Mittel und Wege der Geschäftigkeit bestrebt. Jedenfalls haben wir aus dem Kontinent Spanien am Ende des Kriegsministers Sir Henry Fox erweiterte Weisungen bezüglich der Majonaland-Erschließung das Wiederholen der zahl- und einflussreichen Afrikanderpartei der Capcolonia wahrgenommen und dort das gesetzte Wort von dem „verbernerischen Revoluzzer“ entzogen lassen. Man argwöhnt, daß England in Sachen Benguela's ein Doppelspiel treibt, daß den Kontinent Spanien am Ende zu föhlen oder gründliche Beleidigung der Matabelen im gegenwärtigen Augenblick nichts gelingt sei, weil es davon ein weiteres Erstarken der südafrikanischen Emancipationsbestrebungen vorhersehe, was mit dem Plan der Schaffung eines „Indien in Afrika“ allerdings unvereinbar sein würde. Wie dem insbesondere auch sein möge, es ist nicht zu leugnen, daß die Sache in Südafrika eine einzigartige kritische geworden ist und von den Vertretern des britischen Reichsstaates die Entfaltung ungewöhnlichen politischen Tactes und Verständnisses für die nächste Zukunft verlangt.

Das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten hat in voriger Woche beinahe mit Stimmeneinheit die Bill McGarrett's angenommen, trotz welcher das George'sche Antisemitengesetz dahin abgeändert wird, daß den antisemitischen Personen des Vereinigten Staates eine weitere Frist von 6 Monaten gegeben wird, binnen welcher dieselben sich reziprok lösen können. Wenn der Senat, was ein Zweck ist, der McGarrett-Bill keine Zustimmung geben wird, behalten die Mongolei eine weitere Gelegenheit, die die Wiedereinvozung stattfinden wird. Die Verlängerung der Frist für Einzeichnung der Ghosen in der durch das George'sche Gesetz vorgeschriebenen Weise ist um so williger gegeben worden, als gleichzeitig in der neuen Bill eine genauere Definition des Wortes „Ausländer“, welche das George'sche Antisemitengesetz dahin abgeändert wird, daß den antisemitischen Personen des Vereinigten Staates eine weitere Frist von 6 Monaten gegeben wird, binnen welcher dieselben verstanden sein, welche Waare im eigenen Namen kaufen und verkaufen und keine anderen für persönliche Verwerbserrichtungen ihrt als solche, die in der Ausübung laufendermäßiger Tätigkeiten vorkommen. Unter expertisierten Arbeitern werden nach der McGarrett-Bill solche Personen verstanden, welche ingenieure Handarbeit, sowohl grobe als feinste, für ihren Lebensunterhalt verrichten.

## Deutsches Reich.

C. II. Berlin, 31. October. Unter größter Teilnahme ist seit gestern die Berliner Landtagswahl vollzogen; von einem Wahlkreis war nicht eine Sturz zu verzeichnen; in einzigen Bezirken der äußersten Peripherie, in denen die Sozialdemokratie dominiert, waren die Wähler fast ganz ausgestiegen; es durften vier feste 5 Prozent von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht haben. Die frei-

## Feuilleton.

### Die quade Foelke.

Roman aus der Emigration.  
Von G. Kind-Südtirol.

(Fortsetzung.)

Umfeldige zu vernichten. Wie hatte er einen höheren Grad von Elend und Abhängigkeit empfunden.

„Herr Rechtsanwalt — Sie darf nicht zeugen“, fuhr zwischen dem Verurteilten mit gesteckter Angst fort. „Sie muß die Schilderung zurückziehen. Ich will mich in diesem verdeckten, bestreitbarem Raum aufzudecken — ich will mich auch wirklich bestreiten, und Sie nicht schlecht behandeln.“

„Sie halten es möglich, daß Frau Foelke in diesem Halle —“

Langsam waren diese Worte über Hellwald's Lippen gekommen. Verad ließ sie nicht ausklingen. Eine unnambare Angst hatte ihn erfaßt. Wenn Foelke gegen ihn auftrat, dann kam er ins Stockhaus.

„Ja, ja, Sie ist fit gut, sie kann, sie vergibt mir, Sie können sich darauf verlassen. Sorgen Sie nur, daß sie hierher kommt. Sie muß kommen. Wenn sie ist fest ist bei mir habe, dann werde ich sie auch schon verhindern.“

In dem Gesicht Bern's leuchtete es auf wie in plötzlich erwachter Hoffnung, doch nur vorübergehend. Abermals kam er in sich zusammen.

„Sie soll die Scheidung beantragen haben“, riefte er, und in den wenigen Worten lag eine verwohlende Hoffnungslösigkeit.

Hellwald zog zusammen. Die Wirkung hatte er erstaunlich einen leichten Anstand auf ihn gemacht, daß er höchstwahrscheinlich sogar Stande jah, logisch weiter zu fragen. Erst nach einer längeren Pause kam es wie verloren über seine Lippen:

„Sie kennen doch Frau Foelke — er brachte den Namen dieses Dienstes nicht mehr in Verbindung mit dem ihren über seine Lippen — unmöglich läßt halten, daß sie aus Hochachtung irgend eine Verantwortung ausgesprochen im Stande sein würde.“

„Das nicht — das nicht — nein — aber — Herr Rechtsanwalt — wenn ich — mich nur doch verdeckt hätte, wenn Sie anders aus sagten, wenn Sie — so sagten wie — der Foelke?“

Hellwald gab nicht gleich eine Antwort. Bern stand

ihm ja nicht stets mit, die Verantwortlichkeit dieses Dienstes machte ihn nur verunsichern. Derfoile war also nicht in einem Zustand belangen gewesen, oder hatte etwa seine ersten Auslagen in einem Zustand gemacht, in welchem er kaum als verantwortlich für diefoile hätte angesehen werden können, sondern war mit Wissen und Willen als meinidiger Zeuge gegen seine Frau aufgetreten, um eine

Gefangen zu bekommen. Wie hatte er einen höheren Grad

von Elend und Abhängigkeit empfunden.

„Herr Rechtsanwalt — Sie darf nicht zeugen“, sagte er nur noch, indem er sich zum Gehren wandte, um Bern mit seiner Furcht

und jeglich erwachten Seelenangst allein zu lassen.

XVI.

Hellwald wanderte langsam die Straße entlang, um sich

die Unterredung mit Bern Foelke hatte übermäßig auf ihn gewirkt, und er klopfte in den frischen Kopf, fern von dem Gesicht der Stadt, am ehesten die verlorene Ruhe wieder zu gewinnen.

Günther war kein Gedanke bewegte ihn und ließ das Herz

fast hört in der Brust klopfen und das Blut wild gegen

die Schläfe hämmern. So fiktiv hatte er die Verhältnisse

noch nicht gehabt, der Abgrund von Verantwortlichkeit, in den er gestolpert, erschüttete ihn mit Schaudern.

Wie war es möglich gewesen, daß eine Verbrechernatur,

als welche Bern Foelke in dieser Stunde sich ihm enthielt,

mit einer frostigen Meinhardt sich zusammengezogen, und Welch eine Zeit hatte diese durchgefroren, ehe sie mit ihrem erzitternden Ausgang sich von ihm losgerissen. Das Zeugniß, welches dieser

Günther ihr aufgestellt, war für Hellwald das Siegel seiner veränderten Meinung von Foelke geworden. Wie war ihm